



RUEDI BECK (58), katholischer Pfarrer der Luzerner Hofkirche, lebt in einer Wohngemeinschaft an der Reuss – manchmal mit Infinitypool.

In der Pfarrhauswohnung lebt die Co-Pfarrereileiterin. Ich ziehe Wohngemeinschaften vor. Das braucht offenere Strukturen. Wie jene im Reusshaus, einen Kilometer von der Hofkirche entfernt, neben der Stadtmission: Im Parterre ist die Begegnungszone mit Gemeinschaftsküche, im ersten Stock hat jeder von uns drei Männern ein Zimmer, das Flachdach bietet sich als Lounge auch für Nachbarn an. Meine zwei Mitbewohner sind ebenfalls Theologen.

Laufe ich frühmorgens nicht auf den Pilatus, beginnt jeder Tag gleich. Ich stehe um 5.15 Uhr auf, steige die Leiter zur Reuss hinab und schwimme ein paar Minuten gegen den Strom. Auch im Winter. Um 5.45 Uhr bete ich eine Stunde lang auf meinem gepolsterten Stuhl. Die Abfolge: Psalmen aus der Bibel, ein Theologietext zur Anregung des Hirns, das Tagesevangelium. Danach kommuniziere ich eine halbe Stunde mit Gott, vor allem mit Jesus Christus. Ich höre ihm zu, danke, freue mich, staune nach vierzig Beziehungsjahren, wer er ist. Man kann sich ihn vorstellen wie eine Person, die man ex-

trem schätzt, obwohl eigentlich gar niemand so sehr geschätzt werden kann wie er. Es ist, als ob man mit einem verstorbenen Vertrauten telefonierte. Vielleicht sagt er mir: «Ich bin da.» Worauf ich antworte: «Das genügt mir.» Wenn das Zwiegespräch so verläuft, lasse ich den Tag einfach auf mich zukommen, bin besonders offen für Menschen und ihre Anliegen, für neue Aufgaben.

Unter der Woche halte ich Gottesdienste bei den Ritaschwestern, den St.-Anna-Schwestern, in der Caritaskapelle, am Wochenende in der Hofkirche. Meine wichtigste Aufgabe ist: Gemeinschaft schaffen. Den Leuten helfen, sich gegenseitig wahrzunehmen. Wenn sie merken, dass sie zusammengehören, kann Gott erfahrbar werden. In der Kirche schaut man sich ja kaum an. Vieles passiert danach. Oft lade ich bewusst unterschiedlichste Leute zusammen ein. Auf dem Kirchenvorplatz kann man einen Grill aufstellen. Ein Mittagmahl an diesem Hotspot ist genial! Letzthin trafen hundert Leute aufeinander. Auch das Reusshaus ist ein Ort der Begegnung,

seit September zudem ein Institut: Unterschiedliche christliche Glaubensrichtungen kommen zusammen, um voneinander zu lernen. Unsere Vision ist eine Kirche, die Gott als Ursprung und Ziel allen Lebens ehrt.

Ich brauche wenig Materielles. Mir reichen Bett, Tisch, Polsterstuhl, die Einheitsübersetzungsbibel und die Zürcher Bibel im Zimmer. Ich bin auch kein Gesundesser. Und wegen einer Rotweinallergie trinke ich lieber Schnaps. Auf den Pilatus gehe ich in Joggingschuhen, fürs Matterhorn und andere Viertausender ziehe ich natürlich steigeisenfeste Bergschuhe an. Ich mag Freizeit. Die Sommerferien verbrachte ich mit sieben Pfarrerkollegen in Planchouet im Wallis. Kleine Sünden? Muss ich nicht verraten. Doch, gut, ich bin oft ungeduldig, beispielsweise im Strassenverkehr. Ist kein Polizist in Sicht, fahre ich mit dem Velo auch bei Rot durch. Um 21.30 Uhr lösche ich die Lichter. Ich schlafe immer gut. Selbst, als das Hochwasser im Juli einen Infinitypool ums Reusshaus bildete. Alles wird sich ergeben, sage ich mir immer wieder.